Mittelalter = Moyen-Age = Medioevo

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **80 (1997)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

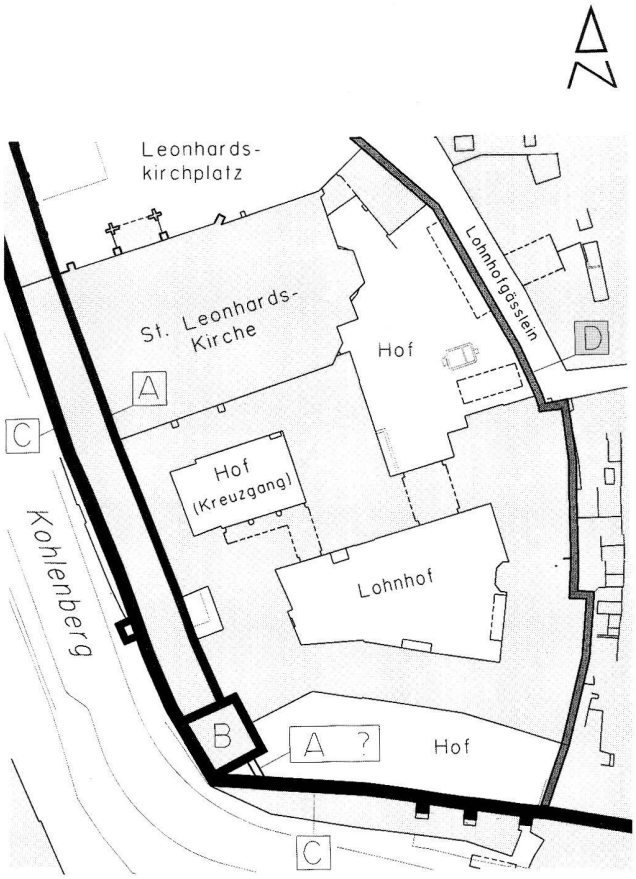

Abb. 33. Basel BS, Leonhardskirchplatz 3. Situationsplan des Leonhardssporns mit dem Lohnhof und der Leonhardskirche. A Burkhardsche Stadtmauer; B Turm; C Innere Stadtmauer; D Stützmauer, Abschlussmauer des Lohnhofkomplexes. M 1:1000.

Aesch BL, Steinackerstrasse

LK 1067, 611875/258387. Höhe 311 m.
Datum der Grabung: 11.–13.3.1996.
Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 67, 1984, 227; 75, 1992, 232; 76, 1993, 224.
Geplante Notgrabung (Bauprojekt). Grösse der Grabung 50 m^2.
Gräberfeld.
Östlich an das bekannte Gräberfeld anschliessend wurde ein Mehrfamilienhaus geplant. Die Kantonsarchäologie konnte auf der fraglichen Parzelle drei ungestörte und ein stark gestörtes Grab dokumentieren und bergen. Eines der ungestörten Gräber enthielt einen Topf als Beigabe.
Anthropologisches Material: noch nicht untersucht.
Datierung: archäologisch. 7. Jh.
AKM BL, J. Tauber.

Basel BS, Leonhardskirchplatz 3, Lohnhof (1996/12)

LK 1047, 611540/267268. Höhe ca. 274 m.
Datum der Grabung/Bauuntersuchung: Mai 1996–Februar 1997.
Bibliographie zur Fundstelle: Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Basel-Stadt Bd. 4, 140–294. Basel 1961; Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 88, 1988, 261–300 (bes. 268f. 292–294).
Geplante Sondierungen (Umbau).
Geplante Rettungsgrabung. Verschiedene Bodensondierungen und Maueruntersuchungen im Hinblick auf die Totalrenovierung der Gebäude (in Zusammenarbeit mit der Basler Denkmalpflege).
Siedlung/Stadtbefestigungen; einzelne Bestattungen.
Im Lohnhof war bis Ende 1995 das Basler Untersuchungsgefängnis, teilweise in den historischen Räumlichkeiten des ehemaligen Klosters St. Leonhard, untergebracht. Im Vorfeld umfangreicher Umbauten kamen in den meist kleinräumigen Gebäudestrukturen (Zellen) dieser städtebaulich wichtigen Zone auf dem Leonhardssporn insbesondere Reste der mittelalterlichen Stadtmauern zum Vorschein. Vom hier angeblich gelegenen Schloss Wildeck fanden sich hingegen keine Spuren; es gehört wohl ins Reich der Sage.
Die älteste mittelalterliche Stadtmauer (Abb. 33,A), erbaut von Bischof Burkhard von Fenis im ausgehenden 11. Jh., konnte an mehreren Stellen untersucht werden. Aufgehendes Mauerwerk war nicht mehr erhalten; das Fundament besitzt etwa den gleichen Charakter wie das der andern Fundstellen am Leonhardsgraben. – Im Süden wurde das Areal von einem rechteckigen Turm (Abb. 33,B) verstärkt, der im Mauerverband mit der Burkhardschen Stadtmauer stand und deshalb gleichzeitig wie diese errichtet worden ist. Zwei vergleichbare Türme weiter westlich am Leonhardsgraben besassen hingegen Stossfugen an der Kontaktstelle; man hielt sie deshalb für nachträglich (wohl um 1200) an die Burkhardsche Stadtmauer angebaut, doch wurde dies unlängst in Zweifel gestellt (vgl. JbSGUF 79, 1996, 272f.). Der Turm Abbildung 33,B war bis auf die Höhe des Gehniveaus im Innern des Lohnhofs abgebrochen und durch einen jüngeren Aufbau ersetzt worden (wohl im 15./16. Jh.).
Der Verlauf der Burkhardschen Stadtmauer auf der andern Seite des Eckturms konnte nicht nachgewiesen werden. Sie verlief dort wohl etwa auf der Flucht der jüngeren, sog. Inneren Stadtmauer (Abb. 33,C), welche satt an der steilen Hangkante lag bzw. daran angeböscht hat. Die Mauer, errichtet in der 1. Hälfte des 13. Jh., bildet die Aussenfront des Lohnhofkomplexes und verläuft am Leonhardsgraben wenige Meter vor der Burkhardschen Stadtmauer. Nicht die Erweiterung des Siedlungsraums war offenbar der Grund für deren Bau, sondern die Schaffung eines Rondenwegs und eine stärkere, tiefe Fundamentierung der Stadtmauer sowie ein tieferer und breiterer Graben.
Intakte Siedlungsschichten waren wegen früheren Bautätigkeiten im Innern des Lohnhofs kaum erhalten.
Ab Februar/März 1997 finden baubegleitend weitere Untersuchungen und Dokumentationsarbeiten statt.
Anthropologisches Material: Wenige menschliche Skelettreste in gestörter Lage im Bereich des ehemaligen Klosterkreuzgangs (undatiert, wohl neuzeitlich).
Datierung: archäologisch/historisch. 11.–13. Jh.
ABBS, Ch. Matt.

Basel BS, St. Alban-Vorstadt 30/32, Wildensteinerhof (1996/14)

LK 1047, 611870/267057. Höhe 270.00 m.
Datum der Grabung: 2./3. Quartal 1996.
Bibliographie zur Fundstelle: G. Helmig, Neue Erkenntnisse zur Befestigung der Inneren St. Alban-Vorstadt. JbAB 1990, 71–84; W. Meyer, Die Vorstadtbefestigung von St. Alban. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 61, 1961, 145–150.
Ungeplante Notgrabung (Sanierung und Umbau des Wildensteinerhofes). Grabungsfläche ca. 50 m^2.
Gräber. Vorstadtbefestigung. Sodbrunnen.
Im Hofareal des Wildensteinerhofes sind in den neuen Leitungstrassen nur bereits verworfene menschliche Skelettreste und wenige Keramikscherben zum Vorschein gekommen, die zum bekannten, weiter östlich liegenden spätantiken Friedhof gehören. Die Umwandlung des bestehenden Kellers unter dem Sommerflügel des spätbarocken Stadtpalais in einen Werkraum für die hier domizilierten Minerva-Schulen führte zur Entdeckung eines zweiten Wehrturmes der Vorstadtbefestigung des späten 13. Jh. Der etwa halbkreisförmige Schalenturm misst im Licht rund 3.4 m. Schon zu Beginn im Baukonzept vorgesehen, wurde der Turm erst nach Erstellen der Wehrmauer fertiggestellt; eine Schlupfpforte reichte zuunterst bis auf die Grabensohle. Der bestehende Keller und damit der neue Werkraum liegen im aufgeschütteten, ehemals 5 m tiefen und 8 m breiten Wehrgraben, zwischen Wehr- und Kontermauer. Nach Erstellen der Äusseren Stadtbefestigung in der 2. Hälfte des 14. Jh. war die Vorstadtbefestigung funktionslos geworden und der Turm diente fortan als Latrinenschacht; er wurde im 15./16. Jh. mit Hausrat, Abfällen, Schutt und Fäkalien verfüllt. Im Rahmen der Neukonzeption des Wildensteinerhofes im ausgehenden 18. Jh. wurde der Turm auf Kellerboden-Niveau gekappt.
Die Vorstadtbefestigung soll zusammen mit dem im Kellermauerwerk eingebundenen Sodbrunnenschacht des 17. Jh. im neuen Raumkonzept erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.
Archäologische Funde: Umfangreiches Geschirr- und Gläserensemble aus der Latrinenverfüllung.
Anthropologisches Material: wenige Streufunde von verworfenenen spätantiken Körperbestattungen.
Faunistisches Material: Speiseabfälle aus der Verfüllung des als Latrine umfunktionierten Wehrturms.
Probenentnahmen: Erdproben.
Datierung: archäologisch/historisch. Vorstadtbefestigung: spätes 13. Jh.; Latrinenverfüllung: 15./16. Jh.
ABBS, G. Helmig.

Bellinzona TI, ridotto di Castelgrande e piazza del Sole

CN 1313, 722270/116485; 722390/116490. Altitudine 276 m (ridotto); 226 m (piazza del Sole).
Tempi di ricerca: ottobre–dicembre 1996
Esplorazione archeologica programmata. Superficie dello scavo 231 m^2 (ridotto); 260 m^2 (piazza).
Strutture fortificate.
Il ridotto: Le ricerche condotte negli ultimi anni dall'UCMS permettono di aggiungere una datazione certa relativa alla Torre bianca, che si aggiunge a quelle pubblicate da Werner Meyer (ridotto: X–XI sec., Torre bianca: 1250–1350). Si tratta del 1485–1486, anni desunti dall'analisi dendrocronologica effettuata su legni di larice ritrovati non in posizione, che erano stati utilizzati per la carpenteria interna. Al XV secolo sono pure da riferire alcuni elementi architettonici, tipici del periodo, come le finestre coronate da mattoni. Questi elementi inducono ad ipotizzare che una primitiva torre due-trecentesca abbia subito delle modifiche nel corso del XV secolo.
L'analisi archeologica attuale ha permesso di individuare due grossi interventi (fasi 1 e 5), che hanno modificato sostanzialmente la dimensione del ridotto.
Fase 1: partendo dalla più antica, abbiamo una struttura rettangolare – sicuramente fortificata – di 20.40 m di lunghezza e 6.30 m di larghezza. Lo spessore dei muri è di circa 1.30–1.35 m. Questa struttura – che si fonda direttamente sulla roccia ed è stata individuata sui quattro lati – probabilmente costituiva il ridotto primitivo. A sud-ovest di questa struttura è stato individuato un collegamento dall'alto attraverso una scala con gradini ricavati nella roccia, e un muro di delimitazione con un'angolazione leggermente diversa. Nel primo terzo del muro meridionale è stato individuato un accesso di ca. 2.50 m di larghezza, la cui soglia si trova ancora in posizione. Quote legate a questa situazione primitiva non se ne sono individuate, in quanto distrutte da interventi successivi e dagli scavi degli Anni Cinquanta, che – come già aveva affermato il Meyer nella sua pubblicazione del 1967 – hanno reso illeggibile la stratigrafia del terreno.
Fase 2: intervento all'interno della struttura rettangolare, nella quale si costruiscono due muri divisori. Uno di questi due muri passava esattamente nel punto mediano della grande apertura primitiva della struttura del ridotto, formando così due piccoli accessi in corrispondenza dei due locali venutisi a formare. Nello spazio centrale – un'ulteriore suddivisione orientata est-ovest – formava un locale di 2.50 m di larghezza con un pavimento in cocciopesto. All'esterno, nella parte sud in direzione est, troviamo i resti di una probabile prima cisterna, dalle dimensioni forse corrispondenti all'attuale (5×3.50 m). La prima aveva una volta leggermente più alta rispetto a quella odierna ed era rivestita con una malta impermeabile rossastra, eseguita con frammenti di mattoni.
Fase 3: all'esterno del ridotto – addossata al muro ovest della cisterna – troviamo una scala che dal piano inferiore porta alla quota superiore della cisterna. Al momento della ricerca tre o quattro gradini monolitici che la componevano erano ancora visibili. In questa fase è pure da segnalare l'inserimento nel locale est di un pilastro eseguito con mattoni in cotto, che fungeva probabilmente da sostegno per un piano superiore o una copertura.
Fase 4: si tratta di una grossa fase, in cui si effettua la totale distruzione del ridotto primitivo. Solo la corona dei muri viene riutilizzata come fondazione per il nuovo ridotto, che assume la forma attuale. Il muro ad ovest cambia leggermente l'angolazione, mentre la scala dell'angolo sud-ovest viene riutilizzata.
Fase 5: a questa fase appartengono alcuni muri interni delimitanti la nuova ripartizione del ridotto. A est – sul prolungamento del pilastro esistente verso nord e verso est – vengono inseriti due muri, che formano un locale di circa 5.40×4.40 m di larghezza. Direttamente ad ovest si inserisce un muro, posto esattamente sulla linea mediana del ridotto. Probabilmente forma degli spazi aperti verso sud.
Fase 6: con la fase 6 – che costituisce forse un unico intervento con la fase 5 – si identifica il rifacimento della parte superiore della cisterna esistente. La situazione planimetrica non muta, vengono però modificati i muri della corona superiore e si inserisce una nuova volta, leggermente più bassa rispetto alla primitiva. L'accesso è praticabile dall'alto del settore orientale, attraverso una botola poi coperta da una griglia. Unitamente a questo intervento si ha la modifica della scala, che si trovava direttamente a ovest, e che collegava la parte inferiore con la parte superiore della cisterna. Questo intervento aveva richiesto l'inserimento di un muro nord-sud, che veniva a trovarsi sul prolungamento della parete divisoria della fase 5. Tra questi due muri era visibile uno spazio di circa due metri, che formava un probabile passaggio est-ovest.

Fig. 34. Bellinzona TI, piazza del Sole. Panoramica dell'alto della situazione di scavo. Foto UCMS.

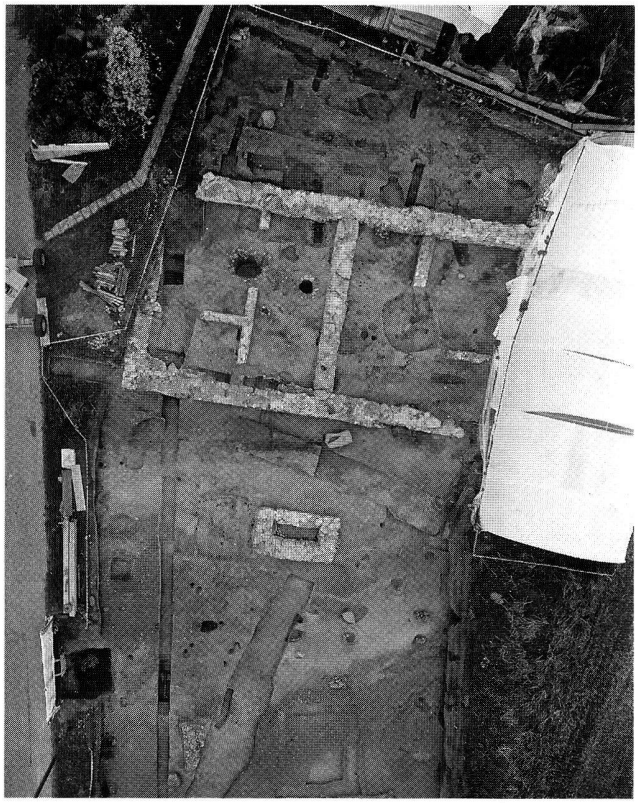

Abb. 35. Büren a. A., Chilchmatt. Übersicht auf die Grabungsetappe 1996. Oben der rechteckige Grundriss des Kaplanenhauses, unten Wallfahrtshof mit älteren Gruben.

Fase 7: quest'ultima fase è costituita da un intervento recente, legato all'ultima sistemazione delle rovine all'interno del ridotto. Questa fase può essere in relazione al restauro del 1936, condotto da Guido Weith. Essa è caratterizzata da un intervento di consolidamento fatto con mattoni in cotto. Questi mattoni hanno l'uguale forma e dimensione di quelli inseriti nella muratura del castello, che servono a distinguere le parti vecchie dalla recente ricostruzione.

Piazza del Sole: i primi risultati permettono di parlare del rinvenimento di alcune strutture fortificate medievali e del canale in cui scorreva l'acqua proveniente dal torrente di Daro (fig. 34). Per i rinvenimenti legati al medioevo, si può dire che sono stati riportati alla luce resti del fossato, del rivellino e del ponte levatoio, che a partire dal 1468–70 difendevano la porta cittadina detta di Codeborgo o Tedesca. Infatti attorno al complesso fortificato della cinta muraria borghigiana, della torre con la porta, del ponte levatoio e del rivellino, correva un fossato con funzione difensiva, il cui muro settentrionale era rinforzato con dei contrafforti. Il fossato era alimentato dalle acque del torrente di Daro e dagli scoli delle abitazioni del borgo.

Le mura del fossato – con il tempo – sono poi diventate parte integrante di un canale per l'acqua rimasto in funzione fino al pieno Ottocento e testimoniato dalla pianta di Bellinzona eseguita dall'Artari nel 1845.

Purtroppo gran parte delle strutture murarie sono andate distrutte con gli interventi di edificazione e di successiva demolizione risalenti ai decenni scorsi.

Responsabile dei cantieri: D. Calderara con la collaborazione di F. Ambrosini e M. Gandolfi.

Datazione: storica; archeologica; dendrocronologica.

Ufficio monumenti storici TI, R. Cardani Vergani, D. Calderara.

Bern-Bümpliz BE, Kirche/Bienzgut
siehe Römische Zeit

Bösingen FR, Cyrusmatte
voir Epoque Romaine

Büren a. Aare BE, Oberbüren, Chilchmatt

LK 1126, 595 550/220 700. Höhe 469 m.

Datum der Grabung: ganzjährig.

Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 78, 1995, 230f.; 79, 1996, 274.

Geplante Rettungsgrabung (Gesamtüberbauung). Grösse der Grabung bisher ca. 2500 m^2.

Siedlung. Grab. Kirche.

Die Grabungen wurden auch im Berichtsjahr unter der Leitung von P. Eggenberger (Bundesexperte Ch. Bonnet) weitergeführt und erfassten im wesentlichen den mittelalterlichen Wallfahrtshof südlich der bisherigen Etappen (Kirche, Kaplanenhaus; Abb. 35). Wir verweisen auf den Übersichtsplan JbSGUF 78, 1995, 231; ein ergänzter Plan soll nach dem auf Ende 1997 vorgesehenen Grabungsabschluss an dieser Stelle publiziert werden.

Die Befunde erweitern das bisherige Wissen wesentlich. Neu schiebt sich zwischen die Benutzung des Areals als Gräberfeld und jene als Wallfahrtskirche eine aus mehreren Höfen, Pfosten- und Grubenhäusern und zahlreichen Vorrats(?)gruben bestehende landwirtschaftliche Siedlung des 12.–14. Jh. Zu ihr gehörte auch ein Sodbrunnen.

Archäologische Kleinfunde: Keramik, Glas, Knochen, Metall, Münzen.
Anthropologisches Material: weitere Bestattungen aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld sowie viele Kleinstkinderskelette (Bearbeitung durch histor. Anthropologie der Universität Bern).
Probenentnahmen: zahlreiche botanische Proben (Bearbeitung durch Botan. Institut der Universität Basel).
Datierung: archäologisch/historisch. Frühmittelalter bis zur Reformationszeit.
ADB, D. Gutscher.

Cadempino TI, chiesa dei Santi Gervasio e Protasio

CN 1333, 99100/715820. Altitudine 329 m.
Tempi di ricerca: agosto–settembre 1996.
Esplorazione archeologica in parete programmata (restauro dell'interno).
Edificio di culto.
La chiesa romanica: la prima fase costruttiva – databile fra X e XI secolo – corrisponde ad una chiesetta romanica orientata. Lunga circa 7.00 m, si concludeva ad oriente con un'abside poco profonda introdotta da un arco trionfale. Il suo piano di camminamento doveva trovarsi a circa 80–100 cm rispetto a quello attuale. Della primitiva chiesa romanica si conserva integralmente la parete meridionale, che è stata inglobata nella chiesa attuale. Nel suo settore orientale è stata riportata alla luce un'apertura laterale, contemporanea al vecchio intonaco con superficie ondulata, poi integrata con l'intonaco servito da base agli affreschi romanici. Alla base dell'apertura era visibile un sasso che ne delimitava la parte inferiore. Nel settore occidentale della parete meridionale è stato identificato l'intonaco con superficie ondulata tinteggiata a calce – precedente l'intonaco romanico affrescato –, che ha permesso di ricostruire la lunghezza della chiesa romanica. Sempre nella parete meridionale, all'altezza di 2.25 m dal piano di camminamento attuale sono state ritrovate le travi di appoggio del soffitto piano ligneo.
Nell'attuale controfacciata è stato parzialmente riportato alla luce il primitivo arco trionfale, che introduceva al coro della chiesa romanica. In questo settore è pure stata ritrovata la traccia dell'apice del soffitto a falde, che era posto a 3.70 m di altezza. A 2.80 m vi è invece traccia di una trave. Per quanto riguarda il tipo di muratura originaria, sopra il portale è visibile l' esecuzione a spina di pesce.
Della primitiva parete settentrionale si conserva unicamente quanto è stato inglobato nella struttura del campanile, eretto in una seconda fase costruttiva.
La torre campanaria: la seconda fase – probabilmente da riferire alla fine dell' XI secolo – vede la costruzione della torre campanaria a nord-est della chiesa. La nuova struttura ingloba una parte della parete settentrionale della chiesa primitiva, entro la quale viene creata l'apertura d'accesso, probabilmente ad arco (fig. 36).
Di poco successivo all'erezione del campanile – come attesta l'intonaco tinteggiato passante fra questo e la parete orientale – è l' intervento pittorico riportato alla luce sulla parete meridionale e nell'arco trionfale (riferibili al XII secolo: *l'Annunciazione, la Visitazione e la Natività; San Gervasio*).
La chiesa del Quattrocento: la chiesa viene ampliata e allungata, arrivando così a raggiungere 9.50 m. La parete meridionale della nuova chiesa vede l'allungamento di quella preesistente, mentre quella a nord viene costruita ex novo sul prolungamento del filo esterno del campanile. A questa fase corrisponde l'innalzamento del piano di camminamento di circa 80–100 cm e il conseguente

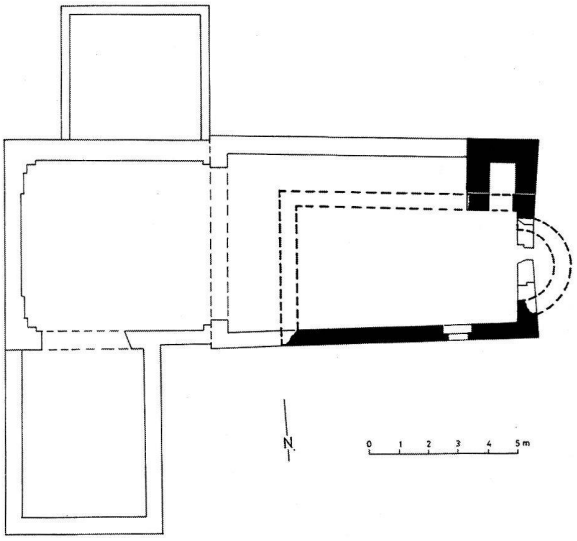

Fig. 36. Cadempino TI, chiesa dei Santi Gervasio e Protasio. Planimetria dell'edificio; in nero la struttura romanica. Planimetria UCMS.

cambiamento della pendenza del tetto, che viene alzato proporzionalmente. Anche l'entrata al campanile subisce delle modifiche dovute al cambiamento della quota di camminamento. Alla fase quattrocentesca è legato un secondo intervento di pittura murale *(Madonna del latte).*
Epoche seguenti: almeno tre modifiche, databili al 1661, al 1741 e alla seconda metà dell'Ottocento, a cui hanno tatto seguito interventi recenti.
Responsabile del cantiere: D. Calderara con la collaborazione di F. Ambrosini
Responsabile dei restauri: A. Bocchi
Datazione: archeologica e pittorica. Analisi dendrocronologiche sono ancora in corso presso il laboratorio di Moudon
Ufficio monumenti storici TI, R. Cardani Vergani, D. Calderara.

Chiggiogna TI, chiesa di Santa Maria

CN 1252, 706320/147200. Altitudine 670 m.
Tempi di ricerca: 23.9.–25.10.1996.
Esplorazione archeologica programmata (restauro dell'interno).
Superficie dello scavo ca. 220 m^2.
Edificio di culto. Alcune sepolture.
L'importanza archeologica della zona in cui sorge la chiesa parrocchiale di Chiggiogna è nota da molto tempo: al 1879 risalgono infatti notizie di ritrovamenti dell'età del ferro, di epoca romana e dell'altomedioevo all'interno dell'abitato, che si ritiene antichissimo. Quasi nulla invece si sa della torre – forse di origine tardomedievale –, distrutta nel 1828. Le precedenti fasi costruttive della chiesa sono suggerite dagli elementi architettonici murari e decorativi visibili sulle pareti occidentale e meridionale dell'edificio, ampliato nel 1524 e innalzato nel 1800.
L'area della ricerca archeologica è stata limitata a circa la metà della superficie totale della chiesa in seguito al rinvenimento del pavimento appartenente all'epoca romanica e al successivo ampliamento trecentesco. Esso infatti si presentava in ottimo stato di conservazione e ancora in posizione. I reperti recuperati hanno tuttavia consentito di ricostruire le varie fasi costruttive. La disposizione dei resti murari, i frammenti di dipinti portati alla luce sulla parete settentrionale, le monete (la più antica è un obolo di

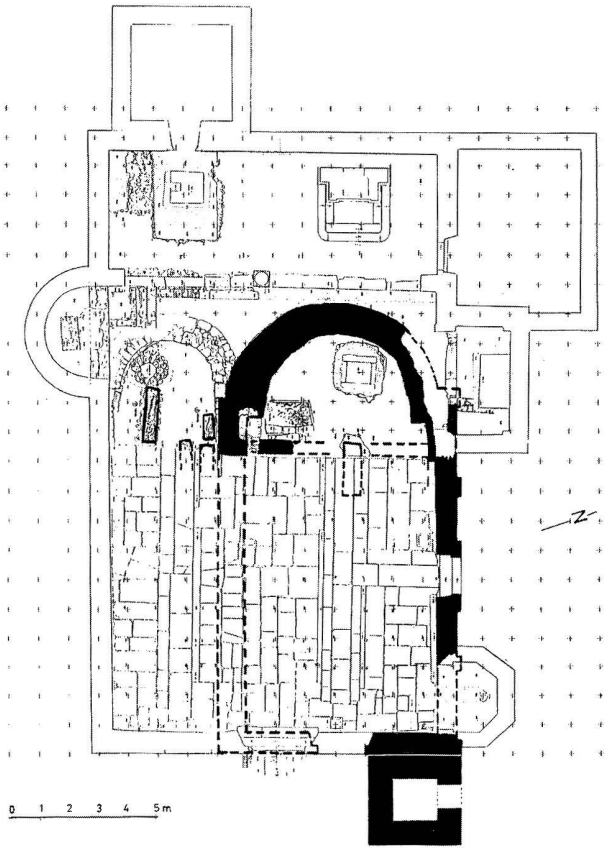

Fig. 37. Chiggiogna TI, chiesa di Santa Maria. Planimetria dell'edificio; in nero il campanile romanico e la chiesa del XIII secolo. Planimetria UCMS.

Federico II di Svevia, coniato a Pavia tra il 1220 e il 1250, la più recente è uno Schilling di Zugo del 1597) e infine le relazioni delle visite pastorali hanno permesso di datare con sufficiente precisione la sequenza di edifici che hanno occupato l'area della chiesa.

Epoca altomedievale: questa fase – localizzata grazie a pochi resti murari e a una sepoltura orientata nord-sud – permette di ipotizzare la presenza, sotto al pavimento in piode, di una costruzione di culto che precede nel tempo la chiesa romanica.

Metà XI secolo: attorno al 1100, accanto alla costruzione altomedievale, viene probabilmente edificata la torre campanaria, slegata dalla costruzione principale. La muratura del campanile attuale, a rasapietra con sassi squadrati, pare essere quella originaria, ad eccezione dell'ultimo piano che probabilmente rappresenta un'aggiunta. A conferma della datazione – che può anche precedere di qualche decennio il 1100 – vi è l'antica campana conservata nel giardino di una casa vicina: si tratta del più antico bronzo sonante del Cantone Ticino, risalente all'anno 1005 o 1105. Nello scavo si sono individuati alcune scorie e frammenti di un crogiolo, da porre forse in relazione con la fossa di fusione di questa campana.

Inizio secolo XIII: l'edificio altomedievale viene interamente distrutto e sostituito da una chiesa più ampia, attestata da un documento del 1229. L'aula della nuova chiesa, in muratura a rasapietra e collegata direttamente con il campanile, poggiava su fondazioni massicce e sporgenti, misurava circa 6.70×9.50 m, ed era conclusa a est da un'abside semicircolare (fig. 37). Di questa costruzione sono ancora visibili il muro perimetrale a ponente e quello meridionale, ritmati da lesene e da archetti. Tra la navata e il coro, cui si accedeva con un probabile gradino, vi era una transenna con un passaggio centrale. Nel pavimento in piode della navata si legge ancora oggi il passaggio centrale. Nell'asse della navata è stata individuata una tomba sicuramente privilegiata. All'esterno la chiesa aveva un'area cimiteriale con tombe in piode posate a coltello.

Fine secolo XIV: la fase è caratterizzata dal raddoppiamento della navata conclusa da un secondo coro semicircolare. La parete distrutta è sostituita da due colonne con basamento e capitello che sostengono un probabile soffitto ligneo. La parete settentrionale della nuova costruzione viene ricostruita nella posizione dell'attuale muro, in muratura a rasapietra, e viene decorata con dipinti sistemati in riquadri delimitati da una fascia tinteggiata di rosso. Il pavimento romanico è completato da un nuovo pavimento in piode con caratteristiche identiche. Nella facciata si apre una seconda entrata che delimita in navata un passaggio centrale. Nel coro è stato individuato un basamento rettangolare, che testimonia la presenza di un altare centrale; al di sotto del basamento, a diretto contatto del muro, è stata portata alla luce una struttura a pozzo, in muratura a secco, a forma di campana, nel cui interno si sono rinvenuti frammenti di intonaco, che recano dipinti assegnabili alla fine del Trecento o all' inizio del Quattrocento, e uno Pfennig coniato a Zurigo fra il 1400 e il 1425. La funzione specifica di questa struttura, certamente in relazione con il coro trecentesco, non è ancora chiarita: si tratta di un pozzo per la captazione dell'acqua, oppure di un pozzo per lo scolo dell'acqua di un fonte battesimale oppure ancora una costruzione con funzioni sconosciute.

Seconda metà del secolo XV: la navata e probabilmente il coro vengono abbelliti da una decorazione pittorica di notevole pregio. Sulla parete settentrionale sono infatti stati riportati alla luce tre registri dipinti recanti al centro un'imponente Crocifissione (che occupa l'intera altezza dei tre registri), affiancata da ventiquattro riquadri rappresentanti scene cristologiche. Questo importante ciclo di affreschi – che si sovrappone a uno strato pittorico precedente – è stato eseguito con la tecnica del buon fresco. Purtroppo l'Ottocento ha poi distrutto gran parte di questi dipinti, attraverso una martellinatura fittissima, che in molti casi ha reso le scene totalmente illeggibili.

Epoche seguenti: dal Rinascimento al XX secolo si conoscono diverse fasi di modifica. Fra queste è da ricordare il 1524, anno in cui la superficie della chiesa viene raddoppiata senza fare subire modifiche alla navata. In qusta fase – che vede l'abbattimento del doppio coro semicircolare per la costruzione di quello attuale – viene mantenuto il pavimento in piode, che si completa con uno cementizio.

Dopo alcune fasi intermedie (1580, 1629, l'Ottocento) è da segnalare l'ultimo intervento importante, datato 1910: l'antico pavimento in piode viene coperto con uno in piastrelle di graniglia decorate.

Un primo bilancio. Le indagini portate a compimento nella chiesa di Chiggiogna confermano – in parte – conoscenze già acquisite nel quadro di precedenti indagini in edifici analoghi dell'area ambrosiana (Quinto e Airolo). Anche se la ricerca archeologica non ha potuto estendersi all'intera navata, come è avvenuto in altre chiese con risultati a volte sorprendenti, tale rinuncia appare ampiamente controbilanciata dalla possibilità, per molti versi inaspettata, di recuperare un manufatto degno della massima considerazione. Per la prima volta nel nostro Cantone si è infatti potuto portare alla luce un pavimento in lastre di granito risalente all'età romanica, mantenuto e integrato con successivi interventi sino al 1910. Il programma iniziale di scavo, di fronte a questo pavimento utilizzato per circa settecento anni, ha subito una so-

stanziale modifica: per decisione della Commissione cantonale dei monumenti storici e con la piena approvazione del Consiglio parrocchiale e del progettista si è deciso di limitare gli scavi al settore orientale della navata, salvaguardando quello che, a detta degli specialisti, potrebbe rivelarsi un unicum a livello svizzero. Ricordiamo infine che l'impianto della chiesa romanica ricalca, per certi aspetti, quello della chiesa sul passo del San Gottardo e di quella di San Siro di Mairengo: con quest'ultima, la chiesa di Chiggiogna presenta sorprendenti analogie anche nel percorso evolutivo.
Responsabile del cantiere: D. Calderara con la collaborazione di F. Ambrosini e N. Quadri. La supervisione è stata affidata al professor H. R. Sennhauser.
Datazione: storica; archeologica; pittorica. Analisi dendrocronologiche sono ancora in corso presso il laboratorio di Moudon.
Ufficio monumenti storici TI, D. Calderara.

Concise VD, Fin de Lance
voir Premier Age du Fer

Court BE, Mévilier

CN 1106, 591250/232425. Altitude 690 m.
Date des fouilles: juillet–octobre 1996.
Site nouveau.
Fouille de sauvetage (nouveau quartier d'habitation). Surface de la fouille env. 280 m^2.
Habitat.
A l'occasion du parcellement et de la mise en exploitation d'un nouveau quartier d'habitation à l'ouest du village de Court, des vestiges du village enfouie de Mévilier, mentionné au 15^e s. dans les documents historiques, ont pu être examinées. Vestiges de constructions de poteaux et sur seuils, des couches archéologiques provenant de l'intérieur d'un habitat, des indications de structures d'artisanat, des chemins.
Faune: sépulture d'un bœuf.
Prélèvements: dendro, C14, restes macrobiologiques.
Autres: céramique, verre, scories, métal.
Datation: archéologique. 13/14^e s.
SAB, Ch. Kissling et D. Gutscher.

Cugy FR, Le Trembley
voir Premier Age du Fer

Dachsen ZH, Steinboden/Hindergärten/Niderwingert
siehe Jungsteinzeit

Develier JU, La Pran, et Courtételle JU, Tivila

CN 1086, 590340/245330–591200/245250. Altitude 450 m.
Date des fouilles: avril 1993–février 1997.
Références bibliographiques: ASSPA 77, 1994, 216.
Fouille de sauvetage programmée. Surface de la fouille env. 3.5 ha.
Habitat avec deux tombes isolées.
Ce site consistait en une succession de domaines répartis le long du ruisseau de La Pran qui coule dans un vallon latéral de la Vallée de Delémont. La couche archéologique a été parfois admirablement conservée par l'humidité, livrant alors des macrorestes végétaux et des bois ou a été totalement arasée par des déboderments et des phénomènes d'érosion. Chaque domaine consistait en une maison d'habitation, à une ou deux nefs, de 50–70 m^2, pourvue d'un foyer souvent situé dans la partie sud. Ces habitats étaient entourés d'autres constructions de dimensions moindres, notamment de maisons au sol surbaissé (maisons-fosses) de 5–10 m^2. D'autres petits bâtiments, sur poteaux, voire à sablière basse ont également été relevés. Ils ont pu servir d'atelier, de réserves à grain ou fourrage, voir d'abri pour le bétail, attesté par de nombreux ossements. Une des maisons d'habitation a été édifiée sur un solin de pierre et devait être pourvue d'un portique de deux mètres de large sur les côtés est et sud. Elle fut probablement détruite par un incendie. En plus des activités liées à l'agriculture et à l'élevage, on a constaté une intense utilisation des ressources minérales locales: plus de trois tonnes de scories montrent la fabrication de fer. Le minerai, richesse locale, était réduit dans des bas fourneaux situés en bordure de vallée et les éponges produites étaient ramenées sur place, à proximité immédiate de l'habitat pour y être raffinées. Le fer pouvait ensuite soit être forgé sur place dans des bas foyers, comme le montrent les battitures, soit être exporté. Le ruisseau fut aussi mis en valeur et canalisé; une série de bassin à l'usage énigmatique (pour le rouissage de fibres végétales destinées au filage?), des empierrements et des barrières en branchage tressé le prouve.
Le mobilier consiste surtout en céramique fabriquée pour une part sur place, mais quelques récipients trahissent des contacts avec l'Alsace alors que des marmites en pierre ollaire montrent des relations avec le monde alpin. On relève aussi des perles en pâte de verre et en ambre de la Baltique, des fibules en bronze, de nombreux objets en fer tels que couteaux, clous, ciseaux, burins, pointes de flèche, éperons, etc. et des fragments de récipients en verre dont quelques-uns pourraient avoir été récupérés dans les ruines proches d'une villa gallo-romaine. Deux sépultures isolées, dépouvues de mobilier, ont été découvertes dans le site.
Matériel anthropologique: 2 squelettes.
Faune: domestique et sauvage en cours d'étude.
Prélèvements: sédimentologie, palynologie, macrorestes végétaux.
Datation: archéologique; C14. 6^e–8^e s., surtout 7^e s.
OPH/SAR, F. Schifferdecker.

Flurlingen ZH, Gründenstrasse

LK 1031, 689225/282425. Höhe 388 m.
Datum der Grabung: 10.–18.7. und 5.9.–31.10.1996.
Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 76, 1993, 228.
Geplante Notgrabung (Tiefbauarbeiten). Grösse der Grabung ca. 150 m^2.
Gräberfeld.
Nachdem bereits 1992 im Rahmen einer grösseren Notgrabung 15 Gräber mit 19 Bestattungen des am nördlichen Dorfrand von Flurlingen gelegenen frühmittelalterlichen Gräberfeldes systematisch ausgegraben werden konnten, führten erneute Tiefbauprojekte zu einer archäologischen Untersuchung der westlich und nördlich an die damaligen Ausgrabungen anschliessenden Flächen. Dabei liess sich feststellen, dass der Bestattungsplatz beidseits eines schon im Frühmittelalter im Bereich der heutigen Gründenstrasse verlaufenden Weges angelegt worden war. Aufgrund der bisherigen Erkenntnisse scheinen die Gräber unmittelbar am Weg vor allem von besser gestellten Männern beansprucht worden zu sein. Diese hatten durchwegs den Sax, drei davon eine tauschierte Gürtelgarnitur und in einem Fall (Grab 1996/5) zusätzlich die Spatha mit ins Grab bekommen. Von der Tracht haben sich in der Regel die eisernen Beschläge der dreiteiligen Gürtelgarnituren erhalten. Besonders hervorzuheben ist Grab 1. Der

hier bestattete Jüngling trug an Ring- und Mittelfinger der linken Hand je einen bronzenen Fingerring. Neben sechs Männergräbern fanden sich bisher unmittelbar am Weg nur zwei Frauenbestattungen, die sich ausserdem durch eine ärmere Ausstattung von den Männergräbern unterschieden. Die Frau von Grab 1996/3 besass als einzigen Trachtbestandteil einen Gürtel mit einfacher Eisenschnalle während jene in Grab 1996/9 zusätzlich zum Leibgurt eine Kette aus 72 farbigen Glasperlen um den Hals trug.
In den hinteren Grabreihen wurden neben mehreren Kindern bescheidener ausgestattete Frauen und Männer beigesetzt. Während die Erwachsenen nur den Gürtel und allenfalls zusätzlich ein Messerchen (Grab 13; 19) besassen, scheint die Bestattung in Grab 1996/16 die Erkenntnisse von 1992 zu bestätigen, wonach Kinder etwas besser ausgestattet wurden als Erwachsene. Dem etwa 7jährigen Knaben hatte man ausser dem Gürtel mit zungenförmigem Beschlag ein Messer beigegeben, welches in einer mittels bronzerer Niete zusammengehefteten Lederscheide steckte. Am Hinterkopf wurde ein Kamm aus Geweih deponiert. Die Gräber sind ins 7. Jh. zu datieren, mit einem Schwergewicht in die 1. Hälfte bis Mitte des Jahrhunderts.
Anthropologisches Material: 18 Skelette, teilweise unvollständig erhalten, in Bearbeitung bei E. Langenegger (Anthropolog. Institut Universität Zürich)
Datierung: archäologisch.
KA ZH, Ch. Bader.

Fully VS, Chiboz, Le Scex Rouge
voir Age du Bronze

Genève GE, Parc de La Grange
voir Epoque Romaine

Genève GE, Promenade Saint-Antoine, Rue Maurice, Place F. Liszt
voir Epoque Romaine

Genève-Ville GE, Rue de la Boulangerie 6

CN 1302, 500 200/117 515. Altitude 399 m.
Date des fouilles: mi-mars 1996.
Site nouveau.
Fouille de sauvetage (projet de construction). Surface de la fouille env. 20 m^2.
Trouvaille isolée fortuite.
Habitat.
Le piquage d'un mur porteur intérieur au rez-de-chaussée d'un immeuble du centre de la Vieille-Ville nous a permis de constater qu'il s'agissait en fait d'un mur de façade plus ancien. Le niveau des ouvertures nous indique que le sol ancien se situait un mètre plus bas que le rez actuel, situation déjà observée plus en amont de la colline.
Datation: archéologique. 14^e s.
SCA GE, A. Peillex.

Hofstetten SO, Hutmatt
siehe Jüngere Eisenzeit

Kirchberg SG, Gähwil, Alttoggenburg/St. Iddaburg
siehe Ältere Eisenzeit

Langenbruck BL, Dürstel

LK 1088, 626 495/245 055. Höhe 790 m.
Datum der Grabung: 1995; 1996.
Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 79, 1996, 278.
Plangrabung. Grösse der Grabung ca. 80 m^2.
Eisenverhüttungsanlage.
Anschliessend an den 1995 angelegten Schnitt in der Nähe des Baches wurde für 1996 eine Grabung vorgesehen, um den aufgrund der entsprechenden Schlackenfunde vermuteten Hochofen zu erforschen. Vorgängig der Grabung wurde das in Frage kommende Gelände durch Ludwig Eschenlohr mit einem Protonenmagnetometer prospektiert. Die Resultate übertrafen die Erwartungen bei weitem, auch wenn der erhoffte Hochofen bisher nicht zum Vorschein gekommen ist. Festgestellt wurde jedoch eine mehrphasige grosse Feuerstelle, die wohl als Frischherd zu interpretieren ist. Aufgrund der Schichtenprofile lässt sich erschliessen, dass sie überdacht gewesen sein muss. Neben dem Frischherd-Gebäude liess sich das Holzkohlenlager erfassen, das auf mehrmals hergerichteten horizontalen Arbeitsflächen angelegt worden war.
Um einen chronologischen Anhaltspunkt für den 1995 ausgegrabenen Rennofen und die untere Fundstelle am Bach zu erhalten, wurden C14-Proben zur Messung ans Institut für Teilchenphysik der ETH Zürich gegeben; anzumerken ist indes, dass die vom «Hochofen-Fundplatz» stammenden Proben aus dem Sondierschnitt von 1995 entnommen wurden. Von den insgesamt 7 Proben (4 vom Rennofen, 3 von der unteren Fundstelle) datieren mit einer Ausnahme vom Rennofen (9./10. Jh.) alle ins Hochmittelalter (11.–13. Jh.), die Proben von der unteren Fundstelle sind geringfügig jünger. Es ist vorgesehen, auch von der 96er Grabung Proben datieren zu lassen, insbesondere von den Holzkohlelagern; erst danach und nach der Analyse der Hochofenschlacken werden die Resultate vollumfänglich publiziert und diskutiert.
Archäologische Kleinfunde: Schlacken, Keramik, Metall.
Datierung: C14.
AKM BL, J. Tauber.

Laufen-Uhwiesen ZH, Dorfstrasse 48

LK 1031, 689 530/280 755. Höhe 484 m.
Datum der Untersuchung: 24.1.–22.3.1996
Neue Fundstelle
Geplante Sondierung und Bauuntersuchung (Abbruchgesuch).
Siedlung (Weinländer Vielzweckbauernhaus von 1454).
Die ältesten Bodenbefunde reichen in eine Zeit vor der Errichtung des heute noch weitgehend intakten Kernbaus von 1454. Es handelt sich dabei um zwei Gruben, welche unter der östlichen Schwellmauer des Hauses im Profil angeschnitten wurden. Die kleinere besass einen rechteckigen Querschnitt und war bei einer Breite von 66 cm noch 46 cm in den anstehenden Lehmuntergrund eingetieft. Die Grösse der etwa 2.5 m weiter nördlich anschliessenden Grube blieb unbekannt. Sie liess sich im Profil noch auf einer Länge von 3 m beobachten. Funktion und genaue Datierung der beiden Gruben liessen sich nicht klären. Die grössere könnte möglicherweise als Erdkeller gedient haben.
Bei dem in weiten Teilen noch in originaler Bausubstanz vorhandenen Kernbau von 1454 handelt es sich um ein in leichter Hanglage giebelständig an der Dorfstrasse errichtetes dreizoniges Fachwerkhaus in Geschossbauweise, d. h. mit 4×3 über zwei Ge-

schosse reichenden Ständern. Mit Ausnahme der Stubenwände aus massiven Holzbohlen sind sämtliche in ursprünglichem Zustand erhaltenen Gefache mit lehmverstrichenem Flechtwerk gefüllt. Das Dach ist eine Sparrenkonstruktion mit stehendem Stuhl und Aufschieblingen. Die Sparrenfüsse sind in den Bundbalken verzapft. Während die Sparren der Binder am First miteinander verbunden sind, liegen jene des Leergespärres nur lose nebeneinander.
In einer späteren Bauphase erfolgte der Anbau einer Trotte mit Pultdach an der östlichen Traufseite des Kernbaus. Zu diesem Zweck wurde das Terrain im fraglichen Bereich um etwa 1.4 m abgesenkt, wodurch im Lehmprofil unter der östlichen Schwellmauer die oben erwähnten Gruben angeschnitten wurden. Dendrochronologisch um 1500 datiert der Einbau eines Kellers unter dem Erdgeschoss der ersten, strassenseitigen Querzone. Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt erfolgte die Erweiterung des Hauses gegen den Hang. Dieser erste nördliche Anbau, von welchem nur noch geringe Reste der Westwand erhalten sind, wurde gemäss dendrochronologisch bestätigter Bauinschrift 1792 beinahe vollständig ersetzt.
Datierung: dendrochronologisch.
KA ZH, Ch. Bader.

Laufen-Uhwiesen ZH, Laufen am Rheinfall, Mesmerhaus

LK 1031, 688250/281225. Höhe 406 m.
Datum der Grabung: 4.–25.9.1996.
Neue Fundstelle.
Bibliographie zur Fundstelle: R. Windler, Schloss Laufen – Hinweise auf einen spätrömischen Wachtturm. Zürcher Denkmalpflege, 11. Ber. 1983–1986, 278f. Zürich 1995.
Ungeplante Notgrabung (Umbauprojekt) und Baudokumentation. Grösse der Grabung ca. 12 m^2
Siedlung. Friedhof.
Bei der durch Bodenabtiefungen verursachten Grabung kamen Teile des mittelalterlichen Friedhofs zum Vorschein, der zu Beginn des 17. Jh. durch das Mesmerhaus (Dendrodaten 1618) überbaut wurde. In sekundärer Lage, im Bereich der Gräber, fanden sich zudem einzelne Fragmente germanischer Keramik des 4./5. Jh. (1 Fragment mit Schrägriefendekor), das Fragment eines Kamms mit dreieckiger Griffplatte sowie wenige Fragmente frühmittelalterlicher Keramik.
Anthropologisches Material: Skelettereste von 21 Individuen.
Probenentnahmen: Dendroproben.
Datierung: archäologisch; dendrochronologisch. 4./5. Jh., Frühmittelalter-Neuzeit.
KA ZH, R. Windler.

Martigny VS, Eglise paroissiale

CN 1325, env. 571882/105522. Altitude env. 473 m.
Date des fouilles: janvier–septembre 1996, par intermittence (Haut Moyen-Age); 7.10.–20.12.1996 (époque romaine).
Références bibliographiques: ASSPA 76, 1993, 278; Vallesia 51, 1996 (à paraître); H.J. Lehner et F. Wiblé, L'église paléochrétienne double de Martigny (Valais/Suisse), Etat de la question après les travaux de terrain, Antiquité tardive, Revue internationale d'histoire et d'archéologie (IV^{e}–VIII^{e} s.) 4, 1996, 104–109.
Fouille de sauvetage programmée (recherches complémentaires). Surface de la fouille env. 600 m^2.
Sanctuaires chrétiens du I^{er} millénaire.
Après l'achèvement des travaux de fouilles des sanctuaires chrétiens, menés par le bureau H.J. Lehner, notamment dans le secteur des annexes ouest des églises du I^{er} millénaire, nous avons entrepris, dans l'arrière automne, des recherches complémentaires pour essayer de mieux déterminer la nature du complexe d'époque romaine qui a précédé la construction des premiers sanctuaires chrétiens et dont nous avions suggéré, dans un premier temps mais peut-être un peu hâtivement, qu'il pouvait s'agir d'une *villa suburbana.* Ces travaux, rendus difficile et délicats du fait de notre volonté de ne pas toucher aux structures des sanctuaires chrétiens et de l'extrême morcellement du terrain, ne sont pas encore achevés; ils nous permettent cependant de mieux appréhender la topographie des lieux dès l'époque romaine; en outre, nous avons déjà pu identifier, dans une annexe du corps de bâtiment principal, une salle pourvue d'un hypocauste, sur une partie de sa surface seulement. La poursuite de ces travaux est prévue en 1997.
Datation: archéologique. I^{er} millénaire.
ORA VS, F. Wiblé.

Merishausen SH, Bodenwiesen

LK 1011, 687900/290290. Höhe 518.00 m
Datum der Grabung: 5.6.1996.
Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 77, 1994, 217.
Notgrabung (Bauprojekt). Grösse der Grabung ca. 140 m^2.
Siedlung.
Bei der Überbauung der letzten Parzelle im Einfamilienhausgebiet Bodenwiesen zeigte sich im Osten ein Altlauf der Durach. Im Westen, ca. 1.5 m unter der Oberfläche konnten 20 Pfostengruben nachgewiesen werden. Neun davon, im Abstand von einem Meter, bildeten die Nordostecke eines Gebäudes von mindestens 6 m Seitenlänge. Das Haus gehört zu einem Gehöft, von dem 1993 nordwestlich in 10 m Entfernung bereits zwei Grubenhäuser freigelegt werden konnten.
Datierung: archäologisch.
KA SH.

Oberägeri ZG, Hauptstrasse 1

LK 1131, 689200/221040. Höhe 736.5 m (Boden EG).
Datum der Untersuchung: 12.–23.8.1996.
Neue Fundstelle.
Bibliographie zur Fundstelle: R. Rothkegel, Vom Haus Gerbe in Oberägeri, Kanton Zug. Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 3. Zug 1996.
Ungeplante Bauuntersuchung (Umbau).
Wohnhaus.
Die kurzfristig erforderliche Notuntersuchung konnte wesentliche Fakten zur Baugeschichte des Hauses zusammentragen. Auf einem gemauerten Kellersockel sass ein Holzhaus in Blockbauweise auf, das sich in Erd- und Obergeschoss und ausgebauten Dachbereich gliederte. Neben jüngeren Um- und Anbauten liess sich nachweisen, dass Teile der steinernen Substruktion sowie das Holzhaus bis zur Unterkante des angetroffenen Daches gemeinsam einer ersten Bauphase entstammten. Die notwendigen Bauhölzer waren Herbst/Winter 1491/92 geschlagen worden. Erbauungszeit, Konstruktion und diverse Details zeigen grosse Ähnlichkeit mit dem eingehend untersuchten und jüngst vorgelegten Haus Gerbe in Oberägeri.
Probenentnahme: Holz für Dendrochronologie (Büro Heinz Egger, Boll).
Datierung: dendrochronologisch; archäologisch. Mittelalter/Neuzeit.
KA ZG, R. Rothkegel.

Oberwil BL, Therwilerstrasse

LK 1067, 609325/262160, Höhe 308 m.
Datum der Grabung: Juli 1996.
Bibliographie zur Fundstelle: S. Steinle und J. Tauber, Ein karolingischer Töpferbezirk in Oberwil, Kanton Basel-Landschaft (Schweiz), AKB 4, 1974, 181–188.
Ungeplante Notgrabung (Bauprojekt). Grösse der Grabung wenige m^2.
Töpferofen.
Eine Fundmeldung von einer Baustelle unweit des bereits seit 1973 bekannten frühmittelalterlichen Töpferbezirkes löste eine Untersuchung aus, die die spärlichen Reste eines Töpferofens zutage förderte. Da der Befund sich unter einer modernen Betonmauer fortsetzt, konnte er nicht vollumfänglich ausgegraben werden. Nach den wenigen in der unmittelbaren Umgebung geborgenen Keramikfragmenten ist er wie die 1973 ausgegrabenen Öfen in spätmerowingisch-karolingische Zeit zu datieren.
Archäologische Kleinfunde: wenig Keramik.
Datierung: archäologisch. 7.–9. Jh.
AKM BL, J. Tauber.

Posieux FR, Bois de Châtillon

CN 1205, 575700/180890. Altitude 608 m.
Date des fouilles: août 1996.
Références bibliographiques: ASSPA 73, 1990, 136s.; AF, ChA 1989–1992 (1993), 114s.
Fouille programmée. Surface de la fouille: 45 m^2.
Nécropole.
Quatorze sépultures datées du Bronze ancien, Bronze récent, Hallstatt final, Haut Moyen Age et Moyen Age avaient été fouillées en 1989, lors d'un sauvetage lié à la construction d'une antenne de télécommunication. Quatre dalles de couverture de tombes avaient encore été repérées quelques jours avant la fermeture du chantier mais n'avaient pu être explorées. L'intervention de 1996 avait pour but de fouiller la zone est du site déjà partiellement touchée, à l'emplacement où ces vestiges avaient été localisés. La nécropole, qui jouit d'une situation privilégiée au sommet d'une butte dominant la Sarine, a livré à cette occasion un sarcophage monolithe anthropomorphe en tuf, trois coffres aménagés en dalles de molasse ou en tuf et deux fosses en pleine terre. Chaque structure contenait un ou deux squelettes fort bien conservés, mais sans mobilier.
Matériel anthoropologique: 8 squelettes.
Datation: archéologique (architecture des tombes). Haut Moyen Age.
SAFR, D. Ramseyer.

Rheinau ZH, Au (Kataster Nr. 210)
siehe Jüngere Eisenzeit

Roches BE, Combe Chopin

CN 1106, 596560/239900. Altitude 510 m.
Date des fouilles: avril–octobre 1996.
Site nouveau.
Fouille de sauvetage programmée (construction de l'A16). Surface de fouille env. 600 m^2.
Industrie du fer. Divers.
Suite aux résultats positifs de la campagne de sondages de 1995, une fouille de sauvetage fut programmée sur ce site. La plus ancienne trace d'activité humaine remonte au 11e s. environ. Il s'agit d'une halde de scories (env. 8 tonnes de déchets) associée à un bas fourneau sans tuyère (type Quiquerez) ayant servi à la réduction de minerai de fer pisolithique. Un grand four circulaire implanté dans la halde de scories a peut-être servi à griller le minerai. Un aménagement rectangulaire en pierres sèches (four?) associé à un niveau de circulation faiblement marqué succède au grand foyer. En contre-bas du site, un tronçon de l'ancienne route des gorges de Moutier (la voie romaine?), ainsi que trois places à charbons et trois fours à chaux plus récents ont été documentés en 1995 et 1996.
Prélèvements: charbons pour datation C14, scories, argile (détermination des températures de cuisson/minéralogie; datation par thermoluminiscence).
Datation: archéologique. 11e–14e s.
ADB, D. Gutscher.

Russin GE, chemin des Christophes 6–10, Temple et presbytère

CN 1300, 490018/116112. Altitude 419 m.
Date des fouilles: juillet–octobre 1996.
Références bibliographiques: Ch. Bonnet, Genava 19, 1971, 5–101.
Fouille de sauvetage programmée (travaux d'assainissement). Surface de la fouille env. 110 m^2.
Trouvaille isolée fortuite.
Temple. Tombes.
Intervention extérieure limitée, nécessitée par l'assainissement des murs du temple. Au nord et au sud, drainages et fosses circulaires antérieurs au premier édifice du 11e s. Grande annexe édifiée au nord et liée au presbytère. Nombreuses sépultures creusées entre le Moyen Age et le 18e s.
Dans le presbytère, fouille de la cave nord-est, maçonneries antérieures à la construction actuelle indiquant la présence d'un bâtiment plus à l'est. Four médiéval.
Datation: archéologique; dendrochronologique.
SCA GE, G. Deuber, A. Peillex et F. Plojoux.

Saint-Maurice VS, Abbaye, cour du Martolet et rampe

CN 1304, env. 566400/118770. Altitude env. 420 m.
Date des fouilles: janvier–octobre 1996.
Références bibliographiques: ASSPA 79, 1996, 282; Vallesia 51, 1996 (à paraître).
Fouille programmée (reprise des anciennes fouilles). Surface de la fouille env. 1500 m^2.
Complexe religieux. Tombes.
Les travaux menés sur ce site ont été la continuation de ceux des années précédentes. Dans le secteur nord du Martolet, on a poursuivi la réouverture des sondages ouverts par le chanoine Bourban il y a un siècle et par Louis Blondel 50 ans plus tard. De nouvelles structures, d'époque romaine notamment, sont apparues; l'interprétation de certains murs, de certaines installations, ainsi que leur chronologie relative se sont avérées parfois fausses. L'effort a également porté sur la fouille de petits secteurs «épargnés» par les recherches antérieures, sur l'étude archéologique de la crypte ouest et de la grande rampe d'accès au sanctuaire. Ces travaux ont été dirigés par H. J. Lehner qui a décidé de suspendre son activité archéologique en Valais dès fin 1996.
Datation: archéologique.
ORA VS, F. Wiblé.

Schaffhausen SH, Safrangasse

LK 1031, 689825/283650. Höhe 397 m.
Datum der Grabung: Juli–September 1996.
Neue Fundstelle.
Plangrabung (Werkleitungssanierung). Grösse der Grabung ca. 100 m^2.
Siedlung.
Zum dritten Mal zeigte sich auf der Nordseite, nur 4 m von der vermuteten Stelle entfernt, der Graben der ältesten Stadtbefestigung des 11. Jh. Verschiedene, im Strassenbereich liegende Mauerzüge belegen, dass die westlichen, zum Teil noch aus der Zeit des Barfüsserklosters stammenden Gebäude sich ursprünglich bis in den Strassenraum, bis an das östlich anschliessende Friedhofareal erstreckten. Dieses ist nachreformatorisch überbaut worden, und damit zusammenhängend wurde die Safrangasse angelegt.
Datierung: archäologisch.
KA SH.

Schaffhausen SH, Strickmaschinenareal

LK 1032, 690075/283650. Höhe 390 m.
Datum der Grabung: September/Oktober 1996.
Neue Fundstelle.
Bibliographie zur Fundstelle: Stadt- und Landmauern. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, 15, 2, 238. Zürich 1996.
Geplante Notgrabung (Bauprojekt). Grösse der Grabung ca. 2200 m^2.
Siedlung.
Die Neuüberbauung des bisher als Parkplatz genutzten Grundstückes zeigte, dass es ursprünglich zum Rheinbett gehörte und erst im Zuge von mittelalterlichen Landgewinnungsmassnahmen 2–2.5 m aufgefüllt worden ist. Zuunterst lag auf der ganzen Fläche Bauschutt, in 30–40 cm Mächtigkeit; zudem fanden sich Sandsteinbrocken als Steinmetzabfall. Die Materialmenge deutet auf einen Zusammenhang mit dem Abbruch und dem Neubau des 150 m entfernten Klosters zu Allerheiligen im 12. Jh. Zugehörig sind die Überreste einer ältesten Befestigungsmauer auf der Südseite, die 17 m von der in Bild und Plan überlieferten Stadtmauer entfernt gefunden worden ist. Das trocken gemauerte Fundament von 1.7 m Breite ist direkt auf die ehemalige Flussohle gebaut und gehört zur Phase II der Stadtbefestigung, der im späteren 12. Jh. entstandenen, älteren Stadtmauer. Unterspülungen des Rheins führten zu ihrem Zerfall und zum Neubau unmittelbar südlich davon. Das auf einer Länge von 40 m, im Aufgehenden noch bis zu 1 m hoch erhaltene Mauerstück gehört, aufgrund seines Charakters und seiner Mauerstärke von 0.90 m, ans Ende des 13. bzw. ins 14. Jh. Das Grundstück selbst ist bis ins 19. Jh. unbebaut geblieben und diente als Baumgarten.
Datierung: archäologisch.
KA SH.

Schleitheim SH, bei der Kirche

LK 1031, 678750/289280. Höhe 584 m.
Datum der Grabung: 14.–18.6.1996.
Bibliographie zur Fundstelle: AS 9, 1986, 2, 68–79.
Notgrabung (Wasserleitungsbau). Grösse der Grabung ca. 20 m^2.
Grab.
10 m oberhalb der ins 7. Jh. zurückreichenden Kirche kamen in wasserführender Hanglage Gräber zum Vorschein. Die Sarghölzer waren noch ausgezeichnet erhalten. Eine Dendrodatierung – innert 24 Stunden durchgeführt von Felix Walder vom Labor des Büros für Archäologie der Stadt Zürich – ergab ein Datum von 1073. Die daraufhin vorgenommene Untersuchung zeigte folgende Ergebnisse: Grab 1 (Abb. 38) ergab einen vollständig erhaltenen Sarg aus Weisstanne (dendrodatiert 1060/1062). Der Boden war als Rost ausgebildet, mittels zwölf in die Seitenwände eingezäpften Sprossen aus Hasel. Ein entsprechender Fund liegt bereits vom Münsterhof in Zürich (Grab 83) vor. Weitere Rost- beziehungsweise Leiterfragmente aus den nur rudimentär beobachteten Gräbern 3–6 zeigen, dass hier eine offenbar verbreitete Sargform vorliegt, die sich vermehrt auch als Bodenverfärbung nachweisen lassen müsste. Ihr Sinngehalt dürfte im Totenkult zu suchen sein und könnte mit dem Laurentius-Martyrium in Zusammenhang stehen. Das Attribut von Laurentius ist immer der Rost; auf ihm liegend ist Laurentius z. B. auf einer Lünette von Schaffhausen-Allerheiligen aus dem Ende des 12. Jh. dargestellt. Gleichzeitig existierten aber auch die üblichen Särge mit geschlossenem Boden, wie jener des Grabes 2 zeigte, der ebenfalls aus Weisstanne gefertigt war und mit 1076 datiert werden konnte. Fast auf den Tag genau vor 100 Jahren war man an gleicher Stelle bei der Anlage der Wasserversorgung auf «verschiedene Skelette in gut erhaltenen Särgen» gestossen; auch ein «Skelett von riesiger Grösse» wurde ausgegraben.
Datierung: archäologisch; dendrochronologisch.
KA SH.

Abb. 38. Schleitheim SH, bei der Kirche. Grab 1. Links Skelett in Weisstannensarg (Dendrodatierung: 1060/62); rechts Sarg mit Rostboden aus Haselholz, nach Entfernen des Skeletts. Photo KA SH.

Soglio GR, Haus Nr. 65
siehe Jüngere Eisenzeit

Stein am Rhein SH, St. Georgen

LK 1032, 706750/279625. Höhe 398 m.
Datum der Grabung/Fundmeldung: 7.–12.11.1996.
Bekannte Fundstelle.
Geplante Notgrabung (Restaurierung). Grösse der Grabung ca. 50 m^2.
Siedlung.
Im Zuge der Restaurierung des 1522 erbauten Hauses zum Kleeblatt, zeigten sich nach der Entfernung der Erdgeschossböden in den nördlichen Räumen verschiedene Mauerzüge. Die ursprüngliche, romanische Klostersüdmauer liegt auf der Flucht des Hauses zum Rosenegg. Sie ist später erneuert worden, im Zusammenhang mit der Gewinnung einer Bau(?)terrasse am Rheinufer, die durch Aufschüttungen und eine Nord-Süd verlaufende Mauer belegt ist. In spätgotischer Zeit wurde die Apsis einer bisher unbekannten Nord-Süd gerichteten Kapelle an die erneuerte Klostermauer angefügt. Zwei weitere, wenig fundierte, Nord-Süd gerichtete Mauern belegen spätestens jetzt die Überbauung des Geländes wohl mit einem Fachwerkbau. Schliesslich entpuppte sich der gewölbte Raum in der Nordostecke als originaler Heizraum einer Warmluftheizung, welche den Saal im Obergeschoss erwärmte.
Datierung: archäologisch.
KA SH.

Vauderens FR, La Sapallaz

CN 1224, 555030/163845. Altitude 741 m.
Date de la découverte: juillet 1996.
Site nouveau.
Sondages programmés (projet Rail 2000, rectification de la voie CFF).
Canalisation.
Les sondages effectués à l'occasion de la prospection archéologique sur le futur tracé de la voie CFF rectifiée ont révélé la présence d'une ancienne canalisation sur la commune de Vauderens, au lieu-dit La Sapallaz. Le sondage concerné a révélé un drain ancien, agencé à 120 cm sous le niveau actuel du sol. Il s'agit d'un drain en bois formé d'un plancher surmonté de deux poutres équarries de conifère (Epicea). L'ensemble est recouvert de dallettes de molasse.
Datation: C14. De valeur négative (5±40 BP; ARC1508). Ce bois date donc au plus tôt de 1690 de notre ère.
GRAP, Département d'Anthropologie, Université de Genève, A. C. Castella, G. de Ceuninck et C. Pugin.

Wagenhausen TG, Rheinklingen, Burstel
siehe Römische Zeit

Winterthur ZH, Marktgasse 60

LK 1072, 697140/261800. Höhe 441 m.
Datum der Grabung: 21.5.–5.6. und 29.7.–9.8.1996.
Neue Fundstelle.
Bibliographie zur Fundstelle: Winterthurer Jahrbuch 1997 (Winterthur 1996) 199.
Ungeplante Notgrabung (Bodenerneuerung). Grösse der Grabung ca. 12 m^2.
Siedlung (Hafnerei).
Bei der Bodenerneuerung im ehemaligen Hinterhof der Liegenschaft Marktgasse 60 traten überraschenderweise die Überreste eines mehrphasigen Keramikbrennofens des 17. Jh. zu Tage. Erhalten waren auf einer Rollierung Teile der Brennfläche sowie spärliche Reste der östlichen Mauer des einmal gründlich erneuerten Ofens. Beim Neubau waren zwei 1652 datierte und mit dem Namen David Pfau versehene Ofenkacheln deponiert worden. Im Vorderhaus fand sich eine gemauerte Grube mit Trockenbruch, Kachelmodeln und zahlreichen Kachelfragmenten, darunter eine gemalte Fayencekachel mit Darstellung der Ratio. Befunde und Funde weisen den Ort als Werkstatt der berühmten Hafnerfamilie Pfau aus, die die Liegenschaft 1714 veräusserte. Ins Mittelalter zurückreichende Befunde, darunter ein Steingebäude im nachmaligen Hinterhof, wurden, da sie durch die Bauarbeiten nicht gefährdet waren, nur oberflächlich untersucht.
Probenentnahme: Mörtel- und Trockenbruchproben.
Datierung: archäologisch; historisch. 13.–18. Jh.
KA ZH, W. Wild.

Winterthur ZH, Metzggasse/Ost- und Westteil

LK 1072, 697140/261650. Höhe 441 m.
Datum der Grabungen: 4.3.–4.4.1996; 1.7.–30.8.1996.
Neue Fundstellen.
Geplante Notgrabung (Pflästerung, Werkleitungsbauten). Grösse der Grabungen ca. 160 m^2 und 280 m^2.
Siedlung.
Unter der modernen Strassenkofferung kamen Wegkofferungen aus dem 12./13. Jh. zum Vorschein. Darunter, stellenweise unter mächtigen humosen Planieschichten, fanden sich Pfostenstellungen und Gruben aus der vorstädtischen Zeit. Die Strukturen liessen sich wegen zahlreichen Werkleitungsstörungen nur in wenigen Fällen zu Gebäudegrundrissen ergänzen. Am südwestlichen Ausgang der Gasse befand sich die Ecke eines wohl dreischiffigen, mindestens 4.5 Meter langen Pfostenbaues, der eine viereckige Vorratsgrube besass. Im nordöstlichen Bereich der Gasse fand sich eine Pfostenreihe, die wohl mit einer 1986 im Haus Metzggasse 11 dokumentierten zu einem rechteckigen Hausgrundriss von 6–8 m Länge und 3 m Breite ergänzt werden darf. Zwischen diesen beiden Pfostenbauten lag ein Grubenhaus mit Firstpfosten, das bereits früher, beim Bau der Kanalisation, fast vollständig zerstört worden war. Das Alter und die Funktion eines kleinen U-förmigen, einen Meter breiten und 50–70 cm tiefen Grabens, der unvermittelt im östlichen Bereich der Gasse beginnt und südwärts in die Steinberggasse führt, sind unbestimmt. Die Siedlungsspuren lassen sich mangels Kleinfunden im Zeitraum des 6.–12. Jh. nicht genauer datieren.
Probenentnahme: C14-Proben.
Datierung: archäologisch. Römische Einzelfunde bis 13. Jh.
KA ZH, W. Wild.

Winterthur ZH, Steinberggasse

LK 1072, 697175/261625. Höhe 442 m.
Datum der Grabung: 4.3.–2.4.1996
Neue Fundstelle.
Geplante Notgrabung. Grösse der Grabung ca. 10 m^2.
Siedlung. Sodbrunnen.
Beim Entfernen des modernen Belags wurde in der Steinberggasse, südlich des Hauses Metzggasse 2, ein unverfüllter, mit einem Tonnengewölbe überdeckter Sodbrunnen entdeckt. Der Schacht ist gut 17 m tief und besitzt einen Innendurchmesser von 2 m. Das Mauerwerk besteht aus trocken gefügten Bollensteinen. Um eine gleichmässige Verteilung des Mauerdrucks zu erhalten, wurden alle 5 m aus etwa 10 behauenen Tuffsteinen bestehende Gurten

eingefügt. Aufgrund der archäologischen Funde und der schriftlichen Überlieferung wurde der Brunnen zwischen 1470 und 1509 durch die Stadt Winterthur erbaut. Im Jahr 1764 wurde der Brunnen ein letztes Mal gereinigt und darauf mit dem Gewölbe überdeckt, doch sollte er – wie aus der chronikalen Überlieferung hervorgeht – weiterhin für die Notwasserversorgung der Stadt zur Verfügung stehen. Der Brunnen konnte bei den Bauarbeiten erhalten werden und ist heute durch ein Guckloch einsehbar.
Datierung: historisch; archäologisch.
KA ZH, Ch. Muntwyler.

Winterthur ZH, Steinberggasse

LK 1072, 697150/261625. Höhe 442 m.
Datum der Grabung: 31.7.–8.8.1996
Neue Fundstelle
Geplante Notgrabung. Grösse der Grabung ca. 10 m^2.
Siedlung. Abwasserkanal.
Bei der Erneuerung des Strassenkoffers in der Steinberggasse schnitt der Bagger vor dem Haus Steinberggasse 47 einen Abwasserkanal an. Der Ost-West verlaufende Kanal lag 80 cm unter dem heutigen Belag und war mindestens 90 cm breit. Die 25 cm hohe Seitenwand bestand aus einem hölzernen Flechtwerk. Als der offene Kanal aufgegeben wurde, schütteten die Anwohner ihren Abfall hinein. Erhalten haben sich vor allem Lederreste von einem Schuhmacher und einige Keramikscherben. Anhand der Keramik können wir die Aufgabe des Abwasserkanales ins 13. Jh. datieren.
Probeentnahme: Holzproben, Dendroproben.
Datierung: archäologisch.
KA ZH, R. Szostek.

Winterthur ZH, Mörsburgstrasse 23, Mörsburg

LK 1052, 700225/266220. Höhe 506 m.
Datum der Grabung: 9.4.–31.5.1996
Bibliographie zur Fundstelle: D. Reicke, «von starken und grossen flüejen». Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 22, 64–68. Basel 1995.
Geplante Notgrabung (Strassenbauprojekt). Grösse der Grabung ca. 110 m^2.
Siedlung (Burg).
Die Mörsburg liegt nördlich von Winterthur am östlichen Ende eines Moränenzuges. Im 13. Jh. war sie im Besitz der Grafen von Kyburg, die ältesten Teile gehen aber mindestens ins 12. Jh. zurück. Auf dem südlich der Burg vorgelagertem Plateau ist eine neue Strasse geplant, was den Anlass für die Untersuchung gab. Nach dem Abtrag der obersten Schichten zeigten sich die Mauern eines annähernd quadratischen Gebäudes (4.60×4.80 m), das an der Hangkante stand. Im Innern des Hauses lag, als Verfüllung des 1.4 m in den anstehenden Boden eingetieften Kellers, eine mächtige Schicht aus Abbruchschutt. Darunter kam eine massive Brandschicht um Vorschein, die auf dem brandgeröteten Lehmboden des Kellers lag. Der Brandschutt enthielt Deckenbalken, Bretter und Teile von verstürzten Flechtwerkwänden. Es scheint, dass beim Brand der gesamte Innenausbau in das Untergeschoss stürzte und wegen der ungenügenden Luftzufuhr nur verkohlte. Dadurch blieben auch grössere Mengen von Äpfeln, Birnen und Baumnüssen erhalten, die wir bergen konnten. Weitere botanische Reste (Wurzelartiges, Fasern und Getreide) werden zur Zeit noch untersucht. Neben zwei Sicheln, einem Dolch und Pfeilspitzen lagen zahlreiche Nägel im Brandschutt, die von einem Schindeldach stammen könnten. Anhand von zwei Kochtöpfen wie auch von Pilzkacheln kann die durch den Brand verursachte Aufgabe des landwirtschaftlich genutzten Gebäudes in die Zeit um 1300 datiert werden.
Probeentnahmen: Holzkohle für C14-Datierung, Dendroproben, botanische Proben.
Datierung: archäologisch.
KA ZH, R. Szostek.

Winterthur ZH, Oberwinterthur, Römerstrasse 221
siehe Römische Zeit

Zermatt VS, Plateau de Furi
voir Second Age du Fer

Zug-Oberwil ZG, Artherstrasse 77 (Haus Stolzengraben)

LK 1131, 681240/223000. Höhe 419.5 m (Boden EG).
Datum der Untersuchung: 9.7.–31.10.96.
Bibliographie zur Fundstelle: B. Furrer (1994) Die Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug. Die Bauernhäuser der Schweiz 21, 444–447. Basel 1994.
Geplante Bauuntersuchung bzw. Notgrabung (Umbauprojekt). Grösse der Grabung ca. 145 m^2.
Wohnhaus. Mittelalterlicher Vorgänger (Gewerbebau).
Bereits seit längerem gilt das Haus, das als mutmassliches Weingut angesprochen wird, als ältestes Privatgebäude auf dem Boden der heutigen Stadt Zug ausserhalb ihrer Mauern. Grund hierfür sind vor einigen Jahren vorgenommene dendrochronologische Untersuchungen, die eine älteste Bauzeit in den Jahren um 1442 definierte. Auf diesen Kernbau (Bohlenständer) wurde ca. ein Jahrhundert später ein neues Dach aufgesetzt, das durch seine aufwendige und eher überdimensioniert erscheinende Bauweise auffällt. Diverse Änderungen, z. B. Raumeinteilungen aus Fachwerk, erfolgten zusammen mit der Errichtung des jüngeren Daches bzw. entstammen der nachfolgenden Zeit.
Unsere neuen Untersuchungen bestätigten die zuvor skizzierte Bauentwicklung im wesentlichen. Darüber hinaus liess sich ein noch älterer Bauteil im Kellerbereich nachweisen. Neu zeigte sich für den Kernbau eine hallenartige Aufteilung mit seitlich angeordneten kleineren Kammern. Die im Erdgeschoss vorgenommenen Ausgrabungen erbrachten diverse Gruben unterschiedlicher Zeitstellung und unklarer Funktion. An einer Stelle konnten die Reste einer Holzkiste freigelegt werden, die ihrerseits in eine bestehende wannenförmige Steinkonstruktion versenkt war. Die geringen Textilreste sowie einige Kleiderhaken verdeutlichen den Zweck der Konstruktion, die der Aufbewahrung von Kleidung u.ä. diente. Aus den Verfüllungsschichten der genannten Gruben wurde umfangreiches Fundmaterial der frühen Neuzeit geborgen. Besonders erwähnenswert sind verschiedenste Ofenkacheln der Zeit um 1600.
Bei der Anlage einer Zufahrtsrampe östlich des Hauses wurde eine Schicht mit prähistorischer Keramik beobachtet. Das hier gegen Westen, in Richtung See, als kleine Ebene sanft abfallende Gelände scheint prädestiniert für eine Siedlungsnutzung.
Probenentnahme: Holz für Dendrochronologie (Büro Heinz Egger, Boll) und Erdproben.
Datierung: dendrochronologisch; archäologisch. Bronzezeit/Eisenzeit (?); Mittelalter/Neuzeit.
KA ZG, R. Rothkegel.

Zug ZG, Kolinplatz 5 und 7

LK 1131, 681674/224484. Höhe 423.5 m.
Datum der Untersuchung: 3.1.–8.7.1996.
Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 79, 1996, 285.
Geplante Bauuntersuchung und Notgrabung (Bauprojekt).
Wohnhaus. Mittelalterliche Vorgängerbebauung (teilweise für Gewerbe).
Die Fortsetzung der bereits im letzten Jahr vorgestellten Untersuchungen konnte weitere Fragen klären und neue Erkenntnisse beibringen. Die Beobachtung, dass bei der Bebauung der Parzelle ältere Bauteile integriert worden sind, lässt sich nun auch durch neue dendrochronologische Daten untermauern. Diese weisen in die Mitte des 15. Jh. und sind damit ein halbes Jahrhundert älter als die zuvor bestimmten frühesten Bauhölzer.
Probenentnahme: Holz für Dendrochronologie (Büro Heinz Egger, Boll).
Datierung: dendrochronologisch; archäologisch. Mittelalter/Neuzeit.
KA ZG, R. Rothkegel.

Zeitstellung unbekannt – Epoque incertaine – Reperti non datati

Bülach ZH, Schöckfeld

LK 1051, 682700/267100. Höhe 423 m.
Datum der Grabung: Oktober 1996.
Neue Fundstelle.
Geplante Notgrabung (Erdgasleitung). Breite des Grabens 3 m.
Brandgrube.
Im Rahmen baubegleitender Prospektionsarbeiten wurde in der Gemeinde Bülach, Flur Schöckfeld im Grabenprofil der Erdgasleitung Zuzgen AG-Seuzach ZH eine rund 3 m breite Grube entdeckt, welche entlang der Grabensohle eine mehrere cm mächtige Brandschicht mit feuergerötetem Lehm, Holzkohle sowie zahlreiche, z.T. ebenfalls brandgerötete Steine enthielt. In der Brandschicht fanden sich kalzinierte Knochensplitter und wenige Keramikreste, in der Auffüllung darüber einige Scherben. Die Funde erlauben keine chronologische Einordnung des Befundes. Eine C14-Datierung soll hierzu genaueren Aufschluss geben.
KA ZH, P. Nagy.

Ettiswil LU, Schnarzen

LK 1129, 643750/222600. Höhe 517 m.
Datum der Grabung: 7.–11.3.1996.
Geplante Sondagen (Hausbau).
Neue Fundstelle.
Siedlung.
Das bewilligte Bauprojekt auf einem in unserem archäologischen Kataster als Fundstelle vermerkten Areal veranlasste uns mittels Sondierschnitten festzustellen, ob eventuell mit dem Bau eine archäologisch wichtige Fundstelle zerstört würde. Die beiden das Hanggefälle befolgenden Schnitte haben wohl verschiedene Funde und auch mehr oder weniger schwer interpretierbare Gruben erbracht. So ergaben sich Gruben von Baumpflanzungen, Pfostenlöcher und eine Steinplanie. In einer weiteren Grube fiel auf, dass sie mit zahlreichen brandgeröteten Lehmbrocken und kleineren Holzkohlepartikel gefüllt war. Es lässt sich nur vermuten, dass es sich dabei um die Reste einer abgeräumten Feuerstelle handelt. Da in der Grube aber keine datierbaren Scherben vorhanden waren, lässt sich der Befund vorläufig zeitlich nicht einordnen. In den tiefer gelegenen Schichten, jedoch über dem Moränengrund fanden sich vereinzelte kleine Keramikscherben, die aber allesamt stark erodierte Oberflächen und keine typischen Profile erkennen liessen; am ehesten muten sie bronzezeitlich an. Des weiteren konnte ein jungsteinzeitliches Pfeilspitzenfragment geborgen werden.
Örtliche Leitung: B. Lüdin.
KA LU, J. Bill.

Kirchberg SG, Gähwil, Alttoggenburg/St. Iddaburg
siehe Ältere Eisenzeit

Russin GE, chemin des Christophes 6–10, Temple et presbytère
voir Moyen-Age

Steckborn TG, Hörhausen, Hinterwäldli

LK 1053, 715030/277783. Höhe 568 m.
Datum der Fundmeldung: März 1996.
Zufallsfund ohne Ausgrabung.
Ein beim Ackern in der Hügellandschaft des thurgauischen Seerückens angepflügter Findlingsbrocken von über 1 m Länge erwies sich nach der Bergung durch den Grundbesitzer als Mörserstein. Das Material ist noch unbestimmt, vermutlich handelt es sich um Gneis oder Paragneis. Die napfartige Vertiefung hat einen Randdurchmesser von 35 cm, ist 26 cm tief und verengt sich konisch. Bemerkenswerterweise lag der Stein mit der Vertiefung nach unten im Boden. Wie er dahin gelangte, liegt im Dunkeln; im näheren Umkreis ist bislang keine archäologische Fundstelle bekannt.
Während Mörsersteine im Alpenraum häufiger sind, gibt es aus dem schweizerischen Mittelland nur wenige; der Neufund ist das zweite derartige Stück aus dem Thurgau. Ein ähnlicher, am Ufer des Untersees in Mannenbach gefundener Mörserstein wird von R. Schenk (ASA 6, 1878, 421f.) beschrieben. Er hatte gesamthaft etwas kleinere Abmessungen und gelangte zuerst nach Mammern, später nach Konstanz (Verbleib nicht nachgeprüft).
Das Objekt aus Hörhausen wurde im Sommer 1996 ins Museum für Archäologie des Kantons Thurgau nach Frauenfeld überführt.
Amt für Archäologie TG.

Zürichsee, Greifensee, Pfäffikersee, Türlersee
siehe Jungsteinzeit